



Pressemitteilung 18.04.2013

Kritik – Fremdwort für deutsche Journalisten

Nach dem Fall Wulff: Studie untersucht, wie gut die Medienselbstkontrolle funktioniert

Berlin/Dortmund: Deutschlands Medienmacher sind im internationalen Vergleich Schlusslicht in Sachen Kritik-kultur: Mehr als ein Drittel der befragten deutschen Journalisten kritisiert selbst nie oder fast nie Kolleginnen und Kollegen; zwei Drittel werden sogar von Kollegen oder Vorgesetzten nie oder fast nie kritisiert. Fazit: Obwohl deutsche Journalisten regelmäßig Politiker und Manager in die Mangel nehmen, sind sie gleichsam unerfahren damit, den kritischen Blick auf sich selbst zu richten. Das ist das Ergebnis einer Studie des Erich-Brost-Instituts für internationalen Journalismus an der Technischen Universität Dortmund, für die in 12 europäischen Ländern und zwei arabischen Vergleichsstaaten (Jordanien und Tunesien) 1.762 Journalisten aus allen Medienbereichen repräsentativ befragt wurden. Dabei gibt es im internationalen Vergleich auch Länder, von deren Redaktions-kulturen der deutsche Journalismus lernen kann: Finnland und die Niederlande zum Beispiel. Hier ermöglichen flache Hierarchien viel effektiver kritischen Austausch im Redaktionsalltag.

Weiteres Ergebnis der Studie: Deutsche Journalisten bekennen sich zwar ausdrücklich zu Medienverantwortung als Voraussetzung für Pressefreiheit. Den traditionellen Instrumenten der Medienselbstkontrolle (z.B. dem Pres-serat) wie auch neuen medienkritischen Formaten im Internet (z.B. Medienblogs wie *BildBlog*) messen sie aber nur mäßigen Einfluss bei. Damit liegen sie im internationalen Vergleich im Mittelfeld – aber klar hinter ihren Kollegen aus Skandinavien, den Niederlanden und der Schweiz, die Presserat, Pressekodizes, Medien-Ombuds-leute und Medienblogs für deutlich einflussreicher halten als ihre deutschen Kollegen. »Journalisten müssen das Thema Selbstkontrolle endlich ernster nehmen. Der *News of the World*-Skandal in England hat gezeigt, welche dramatischen Folgen es hat, wenn das System der Selbstkontrolle versagt«, so die Journalistik-Professorin Su-sanne Fengler, Leiterin des Erich-Brost-Instituts.

Gefragt sind vor allem die Medienhäuser – und die Chefredakteure. Denn gerade sie können fühlbare Anreize für verantwortungsvolles Handeln im Journalismus geben – und wirkungsvolle Sanktionen verhängen, wie die Studie ebenfalls zeigt: In deutschen Redaktionen wird im internationalen Vergleich im Schnitt am wenigsten gelobt. In Redaktionen, in denen gute Leistungen gelobt und schwarze Schafe gerügt werden, nehmen Journa-listen das Thema Medienselbstkontrolle aber ernster. Deutsche Journalisten wünschen sich im übrigen selbst dringend mehr Transparenz im Medienbereich – sie liegen im internationalen Vergleich an erster Stelle bei der Zustimmung zu dem Statement »Die Menschen vertrauen eher solchen Medien, die Korrekturen und Entschul-digungen veröffentlichen«.

Ansprechpartner für Rückfragen: Mariella Trilling M.A., Erich-Brost-Institut, TU Dortmund,
mariella.trilling@tu-dortmund.de, Telefon: 0231/755-4152. Internet: www.brost.org, www.mediaact.eu